

Reste der Grundmoräne des über die Kiese vorrückenden Saaleeises zu erkennen (Gletscherschliffe). An den Werkzeugen von Arnum erhaltene Krustenreste bekunden unzweifelhaft die Herkunft aus dem Verwitterungshorizont der saaleeiszeitlichen Schotter. Die einstigen Rastplätze denkt Hamm sich — und auch da wird man ihm beistimmen — auf Kiesbänken innerhalb des sich ständig verlegenden saaleeiszeitlichen Flußlaufes, und zwar in einer Zeit, bevor der südwärts drängende Rand des Saale-Inlandeises die Gegend südlich von Hannover erreicht hatte. Die Zeitstellung des Leinetalpaläolithikums ist also die des heranrückenden Saaleeises. Damit sind die abgegebenen Urteile von Wiegers hinfällig, und von beiden Autoren wurde ein Werk von seltener Eindeutigkeit in Aufbau und Ergebnis abgeschlossen.

Erlangen.



Lothar F. Zotz.

**Walther Adrian, Die Frage der norddeutschen Eolithen.** Veröffentlichungen der Altertumskommission im Provinzialinstitut für westfälische Landes- und Volkskunde. F. Schönigh-Verlag, Paderborn 1948. 243 S., 103 Abb., 3 Tabellen. Preis: Geh. DM. 22.—.

Das Sammeln von Eolithen und, was schlimmer ist, ihre Veröffentlichung als altsteinzeitliche Werkzeuge, war in den letzten Jahrzehnten unter dem Einfluß des Hauserkreises um Müller-Brauel in Deutschland zu einer Manie geworden. Auch in das Werk von J. Andree wurden zahlreiche solche Pseudoartefakte kritiklos übernommen und machen es selbst dem Fachmann schwer, Fundplätze echter Flintgeräte von Eolithen liefernden Aufschlüssen zu unterscheiden.

Es ist deshalb begrüßenswert, wenn Adrian die ganze Eolithenfrage, die bekanntlich schon einmal, kurz nach der Jahrhundertwende, eine große Rolle in unserer Wissenschaft gespielt hat, erneut in aller Breite aufrollt. Kiesgrubenfunde von der Hasequelle im Kreis Osnabrück, die Verf. ausgiebig studiert hat, ließen ihn selbst vom Saulus zum Paulus werden. Er hat keine Arbeit gescheut, um sowohl durch die Erläuterung glazialgeologischer Vorgänge als durch praktisch-technische Versuche am Flint die nicht umstößlichen Beweise zu erbringen, daß die Funde von der Hasequelle und viele andere ähnliche aus Norddeutschland mit dem Altsteinzeitmenschen nicht das geringste zu tun haben. Es ist keineswegs überflüssig, sondern gerade wichtig, wenn die besonders artefaktverdächtigen Haupttypen der Eolithen dabei in einwandfreien Wiedergaben vorgelegt werden. Diese Zeichnungen und des Verf. Ausführungen geben uns jedenfalls eindeutige Kriterien, um Eolithen von wirklichen Flintwerkzeugen zu unterscheiden.

Das Buch ist F. Wiegers gewidmet, der sich in den letzten Jahren besonders gegen die „Quetscholithen“ gewandt hat — eine Bezeichnung, die Unbehagen verursacht. An flintführenden Kiesgrubenfundplätzen des Altpaläolithikums werden neben einwandfreien Werkzeugen immer auch zweifelhafte Eolithen gesammelt werden. So ist es z. B. in Markkleeberg. Eine der besten Sammlungen dieser Fundstätte, die des Ing. Wlost, in der sich viele hervorragende Artefakte befinden, enthält nichtsdestoweniger auch viele Eolithen, ohne daß jemand daran dächte, Markkleeberg deshalb als paläolithischen Fundplatz zu streichen. Wiegers aber hat das mit anderen Fundplätzen getan. Er hat sofort nach der Entdeckung den Fundplatz von Vahrholz in der Altmark in Verruf gebracht und ähnliches mit dem Leinetalpaläolithikum versucht. Adrian nun, den man hiervon freisprechen darf, mag unter dem Einfluß von Wiegers bei diesem oder jenem der von ihm behandelten Fundplätze, deren Material ihm nicht oder nur zum schlechteren Teile durch Autopsie bekannt ist, insofern zu weit gegangen sein, als er sie aus dem Paläolithikum ausmerzen möchte. So täuscht er sich in bezug auf Vahrholz. Wohl sind auch dort in überwiegender Anzahl

Pseudoartefakte gesammelt worden, aber es gibt auch echte altpaläolithische Werkzeuge. Einige von ihnen wurden von Grahmann in Quartär 1, 1938, 175 veröffentlicht. Der Rezensent, der sich, zumal nach dem Studium von Adrians Werk, nicht scheut, zuzugeben, daß ein Teil der von ihm ebenfalls in Quartär a. a. O. vorgelegten Stücke von Vahrholz als Eolithen anzusprechen sind, hat an jener Fundstelle selbst drei oder vier Stücke gesammelt, die nicht nur jeder Kritik, vom Altsteinzeitmenschen bearbeitet zu sein, standhielten, sondern überdies und im Gegensatz zur überwiegenden Anzahl der Feuersteine von Vahrholz eine weißliche Patina besaßen. Mithin darf man annehmen, daß sie vor der Einbettung längere Zeit an der Oberfläche eines Rastplatzes gelegen hatten. So unumwunden also auch Adrians Arbeit, die eine erfrischend klare Atmosphäre nach dem Eolithennebel der letzten Jahrzehnte schafft, anerkannt wird, so soll doch auch leise davor gewarnt werden, jetzt den gegenteiligen Weg einzuschlagen, d. h. jeden norddeutschen Kiesgrubenfundplatz gleich als Eolithenkammer anzunehmen. Man lese nur bei Jacob-Friesen (in dem oben besprochenen Werk) nach, wie Markkleberg entdeckt wurde. Beim Leinetalpaläolithikum war es nicht anders. Rezensent erinnert sich aus seiner seinerzeitigen Tätigkeit am Landesmuseum Hannover, wie dort lange Zeit nur Eolithen oder zweifelhafte Stücke aus der Arnum-Döhrener Umgebung eingeliefert wurden.

Die Forschung muß es Adrian danken, daß er Zeit und Arbeit an das Eolithenproblem, das nun kein Problem mehr ist, verwendet hat. Mag man auch ein wenig bedauern, daß eine so ausgezeichnete Ausstattung — das ganze Buch ist auf Glanzpapier gedruckt — an einen an sich so wenig erfreulichen Stoff verwendet wurde, so wird man die Arbeit doch immer als einen grundlegenden Beitrag zu den gegenwärtigen, die Steinzeitforschung bewegenden Problemen begrüßen. Eine besondere, vom Verf. nur vorsichtig angedeutete Frage ist die des sogenannten grobgerätigen Mesolithikums, der Jurakultur u. ä. Allein die Schotterausammlungen z. B. im Erlanger Universitätsinstitut für Urgeschichte beweisen, wie dringend hier eine Therapie nach Adrian nottut.

Erlangen.

Lothar F. Zotz.

**Luigi Bernabò Brea, Gli Scavi nella Caverna delle Arene Candide. Parte I, Gli Strati con Ceramiche.** Collezione di Monografie Preistoriche ad Archeologiche, edita dall' Istituto di Studi Liguri, Bordighera 1946. VII, 367 S., 72 Abb., 68 Taf.

In der an der ligurischen Küste unweit Finalmarina (67 Bahnkilometer von Genua entfernt an der Riviera di Ponente) gelegenen, den Fachkreisen durch die schon vor vielen Jahrzehnten begonnenen Schürfungen A. Issels und anderer wie aus Fundaufsammlungen in den Museen Genua und Turin längst bekannten Höhle „delle Arene Candide“ wurden während des zweiten Krieges, 1940—1942, in vier Campagnen ergänzende Grabungen vorgenommen. Diese Untersuchungen bezweckten eine genauere Feststellung und Klärung der hier in beträchtlicher Mächtigkeit vorhandenen Schichtungen — bei 10 m Tiefe wurde noch nicht der feste Höhlenboden erreicht — und eine Gewinnung weiterer Unterlagen für die Erhellung der Beziehungen des ligurischen Höhlenmaterials zu benachbarten und entfernteren Kulturkreisen.

Die Leitung dieser Grabungen, die vom Istituto Italiano di Paleontologia Umana und von der Soprintendenza alle Antichità della Liguria angeregt worden waren, hatte neben dem Verf. des vorliegenden Bandes auch L. Cardini vom Museum Genua-Pegli, aus dessen Feder ein zweiter, die Ausbeute an mesolithischen und paläolithischen Beständen behandelnder Band erscheint. Weitere Kräfte förderten die Arbeiten in der Höhle und die Verwertung des Fundanfalles.